

Ausstellungskonzept - Armenisches Requiem

Helmut Fian

A Zur Geschichte

Der Völkermord an den Armeniern war der erste systematische Genozid des 20. Jahrhunderts. Er geschah während des Ersten Weltkrieges unter Verantwortung der jungtürkischen, vom Komitee für Einheit und Fortschritt gebildeten Regierung des Osmanischen Reichs. Bei Massakern und Todesmärschen, die in den Jahren 1915 und 1916 stattfanden, kamen je nach Schätzung zwischen 300.000 und mehr als 1,5 Millionen Menschen zu Tode. Die Schätzungen zur Zahl der Armenier, die während der Verfolgungen in den zwei Jahrzehnten zuvor getötet worden waren, variieren zwischen 80.000 und 300.000. Der Flüchtlingszug, der Todesmarsch, endete in der Region nördlich der syrischen Wüste.

Das Geschehen ist durch umfangreiches dokumentarisches Material aus unterschiedlichen Quellen belegt. Weltweit erkennen die weitaus meisten Historiker diesen Völkermord daher als Tatsache an. Die Armenier sehen in ihm ein ungesühntes Unrecht und fordern seit Jahrzehnten ein angemessenes Gedenken. Dagegen bestreiten die offizielle türkische Geschichtsschreibung und die Regierung der aus dem Osmanischen Reich hervorgegangenen Republik Türkei, dass es sich um einen Völkermord gehandelt habe. Sie bezeichnen die Deportationen als „kriegsbedingte Sicherheitsmaßnahmen“. Die Todesfälle führen sie auf ungünstige Umstände und lediglich vereinzelte Übergriffe zurück.

B Künstlerisches Konzept

Die einzelnen Komponenten für diese plastische Arbeit liegen sowohl zeitlich als auch inhaltlich sehr weit auseinander:

- Die armenische Musik mit 2 Duduks kenne ich seit drei Jahrzehnten. In dieser meditativen, akustischen Stimmung habe ich gerne Farbskizzen gemalt.
- Betroffenheit nach der historischen Kenntnis vom Genozid. Wusch, aber noch keine künstlerische Idee für ein „angemessenes Gedenken“.

- Der zeitgenössische armenische Komponist Tigran Mansurian, dessen Werke ich sehr schätze incl. der armenischen Bratschistin Kim Kashkashian hat 2010/2011 ein Orchesterwerk geschaffen mit dem Titel „Armenisches Requiem“. Er hat dieses Werk den Opfern des Genozids an den Armeniern gewidmet.
- Ein 3 zeiliger Ausschnitt aus einem armenischen Gedicht der da lautet:

*„...unsere Augen suchen mit Sehnsucht im Blick
die fernen Sterne
am Ende des Himmels...“*

Nach diesen Zeilen kam ich auf die Idee einer innen mit kleinen Lichtpunkten (Sterne, Seelen im Jenseits?) erleuchteten, semitransparenten, parametrisch gestalteten plastischen Form.

- Bei Tageslicht als materielle Form wahrgenommen, in Dunkelheit aber strahlt inneres Licht. Die materielle Form ist dann nicht mehr wahrnehmbar. Ein und dieselbe Plastik nimmt zwei völlig unterschiedliche Erscheinungsformen an. Dies verfolgt die Idee von mehrfachen, elementaren Gegensätzen wie:

Tag // **Nacht**
äußere statische Form // **innen Lebendiges**
materiell // **immateriell**
Bewusstsein // **Unterbewusstsein**
Wachzustand // **Schlaf**
Tageserlebnis // **Traum**

und vor allem

irdisches Leben // **Leben nach dem Tod**

- Die plastische, zerbrechliche, durchscheinend gestaltete Form aus dem 21. Jhdt., aus dünnen Hölzchen gefertigt, mit Papier bespannt schwebt in dieser Jahrhunderte alten, aus Stein gemauerten, meterdicken Gewölbekammer. Auch hier ein drastischer Gegensatz.
- Die Rotation der hängenden plastischen Form erlaubt die Betrachtung über 360 Grad in nur wenigen Sekunden. Die Plastik zeigt bei geringer Rotationsgeschwindigkeit von einem fixen Standpunkt aus gesehen eine Art Formenmetamorphose. Erweitert also die Gestalterfassung im Gegensatz zu statisch präsentierten Plastiken.
- Die gemächliche Drehgeschwindigkeit entspricht der meditativ dahinfließenden Musik.